

Kurt Scharr

Die *Lange Dauer* von Raumbildern in der österreichischen (Schul-) Kartographie: Das Beispiel Südtirol

Kurt.Scharr@uibk.ac.at, Institut für Interdisziplinäre Gebirgsforschung, Österreichische Akademie der Wissenschaften, 6020 Innsbruck

eingereicht am: 19.10.2012, Doubleblind-Review, akzeptiert am: 22.02.2013

Mitteleuropa – Südtirol – Innsbruck. Was verbindet diese Raumbezeichnungen? Der Frage wurde im Rahmen eines von GW-innovativ im Mai 2012 in Wien veranstalteten Workshops vom Autor nachgegangen. Der fachwissenschaftliche Beitrag versteht sich als dessen schriftliche Umsetzung. Er versucht in maßstäblicher Abstufung der Betrachtungsebenen Klarheit in die über diese Begriffe umrissenen Räume zu bringen. Die *Lange Dauer* der durch die (Schul-) Kartographie transportierten Narrative ist dabei zentraler Ansatzpunkt der Analyse.

Keywords: (Schul-) Kartographie, öffentlicher Raum, Persistenzen / Lange Dauer, Raumeinschreibungen

Central Europe – South Tyrol – Innsbruck. What is the connection between these names for spaces? The author explored this question at a workshop in Vienna organized by GW-innovativ in May 2012. This article is a written summary of that workshop, which tried to clarify the perspectives of scale for the spaces described by these names. Central to the analysis is the *longue durée* of the narratives transported in (school) cartography.

Keywords: (School-) cartography, public space/place, persistence / *longue durée*, meaning of space/place

1 Einleitung

Mitteleuropa – Südtirol – Innsbruck. Was verbindet diese Raumbezeichnungen? Die maßstäbliche Abstufung der drei über diese Begriffe umrissenen Räume erscheint klar: Von überregional auf regional und lokal. Der transportierte Inhalt, ihr innerer Zusammenhang und die Wirkung in ihrer zeitlich-sachlichen Verschränkung erscheinen weit weniger klar. Während Mitteleuropa ein ‚grenzenloser‘ Begriff ist, sind Südtirol und Innsbruck räumlich klar definiert. Dennoch besteht zwischen allen dreien auch ein innerer Zusammenhang, der sich erst langsam erschließt. Das überholt erscheinende, um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert geprägte politische Weltbild eines deutschsprachigen Mitteleuropas zeigt bis heute über maßgebliche Akteure (Geograph/innen) und ihre institutionelle Ideenrezeption (Schulkartographie) ungeachtet veränderter Diskursrahmen

und -felder erstaunliche Persistenzen. Letztere zeigen sich in konkreten Raumbildern etwa am Beispiel des südlichen Tirols. Diese werden jedoch kaum als solche wahrgenommen oder gar hinterfragt, weder von den Kartenproduzent/innen noch von den Vermittler/innen (Lehrer/innen) bzw. den Rezipient/innen ihrer vermeintlich objektivierten Inhalte. Die Folgen dieser Bilder spiegeln sich hingegen selbst in der gegenwärtigen städtischen Alltagstopographie Österreichs.

2 Geographie als Vaterlandskunde

Mit der Einführung des Faches Geographie an österreichischen Schulen während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war mit dem damals als zentral angesehenen Lehrgegenstand ein klarer politischer Auftrag verbunden (vgl. Sitte 1989). Geographie galt nicht nur als ‚Vaterlandskunde‘, sondern diente – z. T. mehr als andere Unterrichtsgegenstände – der Erziehung zum / zur loyalen Staatsbürger/in.

Friedrich Umlauf (1841–1899) – durch seine Arbeiten zur Landeskunde der österreichisch-un-

1 Eine Veranstaltungsserie des Fachdidaktikzentrums GW an der Universität Wien

garischen Monarchie weitem bekannt und selbst in höchsten Regierungskreisen seiner Zeit geschätzt – gehörte zu den führenden Schulgeographen Österreichs. Er forderte von einer auf die Schule ausgerichteten Geographie nicht nur „eine uebersichtliche Kenntnis der Erdoberfläche, sondern auch eine ebensolche des österreichischen Staates nach seiner historischen Entwicklung, seiner gegenwärtigen Verfassung (...) mit besonderer Berücksichtigung der engeren Heimat“ (Umlauf 1898, 290f.).

Das österreichische Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur schreibt – immerhin mehr als 100 Jahre später – für das Fach Geographie und Wirtschaftskunde durchaus ähnliche Rahmenbedingungen vor. Österreich soll dabei grundsätzlich in jeder Schulstufe – allerdings mit einem Jahresschwerpunkt in der dritten Klasse der AHS-Unterstufe – behandelt werden. Abseits der Vermittlung eines „soliden topographischen Orientierungswissens“ sowie eines sozio-kulturellen Überblicks zur Gesellschaft ist darin „die Stellung des Landes innerhalb Europas herauszuarbeiten“ (bmukk 2004).

Ausgehend von diesem ersten Befund lässt sich unschwer erkennen, welche Persistenzen allein in den Zielvorgaben für die Geographie (& Wirtschaftskunde) als Unterrichtsfach nach wie vor existieren und bestimmend sind (vgl. bes. Wardenga 2002). Am beharrlichsten tradieren sich die jeweiligen zeitgenössischen Ergebnisse solcher politischer Forderungen in Schulatlanten. Dieses Trägermedium unterliegt weit aus weniger grundlegenden Veränderungen bzw. Anpassungen an neue Gegebenheiten als etwa die Inhalte aktuell zugelassener Schulbücher. Zudem finden von den zahlreichen Lehrmitteln, die jeder Schüler und jede Schülerin im Laufe seiner/ihrer Ausbildung erhält, zumeist nur die Atlanten einen dauerhaften Eingang in die hauseigene Bibliothek. Sie prägen somit als Massenmedium nicht nur das räumliche Weltbild zahlreicher Generationen von Schüler/innen, sondern sie geben auch weit darüber hinaus einen vorgeformten Blickwinkel auf den Raum vor.

Die Schwierigkeit einer kritischen Analyse von Atlanten bzw. Kartenwerken im Allgemeinen besteht jedoch vor allem in der Nachvollziehbarkeit ihrer Informationsgrundlage (vgl. Schelhaas & Wardenga 2011). Ganz im Gegensatz zu Texten, ist es in der (Schul-)Kartographie nach wie vor kaum üblich, einen Verweis auf die Herkunft der verwendeten Daten zu bringen. Nicht zu Unrecht bezeichnete der Schweizer Kartograph Eduard Imhof (1895–1986) die Kartographie als ein weites Tummelfeld von Kleptomane, wo das „Benützen wissenschaftlicher Quellen oder gar das Kopieren von Karteninhalten (...) sozusagen an der Tagesordnung“ sei (Imhof 1972, 20). Andererseits sind Karten – ungeachtet ihrer suggestiven Ausstrah-

lung von vermeintlicher Objektivität – immer auch eine zeitgenössische Reproduktion diskursiver Realitäten und jeweils tonangebenden Sichtweisen innerhalb einer Gesellschaft.

Eine der zentralen Aufgaben der aktuellen Forschung besteht daher weniger in der Frage nach richtiger oder falscher Raumdarstellung, sondern in der Analyse dieser Konzepte, ihrer jeweiligen Entstehungskontexte und darüber hinaus ihrer zeitlichen Wirkmächtigkeit. Folglich sollte aus dieser Perspektive Raum als eine Selbstbeschreibungsformel von Gesellschaften angesehen werden (vgl. dazu zuletzt Jureit 2012, 13; Redepenning 2006). Dass die Zeitachse und die Rezeption von vorliegenden aktuellen Forschungsergebnissen geisteswissenschaftlicher Nachbardisziplinen zur ‚Raumfrage‘ gerade seitens der Geographie aufgrund fachinterner Befindlichkeiten nicht selten weitgehend ignoriert wird, ist dabei wenig hilfreich (vgl. etwa bei Seebacher 2012), ebenso wie umgekehrt die ‚Neuerfindung des Rades‘ seitens der historischen Wissenschaften im Umgang mit räumlichen Begrifflichkeiten (vgl. Tasser et al. 2012).

Zentrales Ziel des vorliegenden Beitrages ist es daher, anhand der Darstellung ‚Südtirols‘ hauptsächlich in österreichischen Schulatlanten – aber auch in Form von ergänzend hinzugezogenen Karten unterschiedlicher Maßstabsbereiche, die *Lange Dauer* und den Ursprung der darin oftmals z. T. bis heute bildlich tradierten Inhalte aufzuzeigen. Der methodische Zugriff auf drei Betrachtungsebenen, ausgehend von Mitteleuropa (überregional) über Tirol (regional) und Innsbruck (lokal), dient dabei der Sichtbarmachung vorhandener Persistenzen: Existiert beispielsweise eine Verbindung zwischen den Mitteleuropakonzepten des ersten Drittels des 20. Jahrhunderts und den Kartenschnitten für Tirol in österreichischen Schulatlanten? Findet sich diese damit dauerhaft auf die regionale Ebene heruntergebrochene politisch motivierte Konzeption Europas auch als Einschreibung im öffentlichen Raum lokal sichtbar wieder?

Die Ergebnisse der vorliegenden Studie, die durchaus einen exemplarischen Charakter besitzt, verstehen sich als inhaltlich Grundlage für die Behandlung dieses Themas im Geographieunterricht (vgl. dazu eingehend Gryl 2009), sowohl in der Klasse (Arbeiten mit Karten) als auch in Form eines ergänzenden Schulausgangs (öffentlicher Raum).

3 Wo liegt Mitteleuropa?

So gegenwärtig dieser Begriff in seinen vielfältigen Schattierungen alltäglich sein mag, so unklar ist letztlich der von ihm miteingeschlossene Raum (vgl. in Auswahl Plaschka 1991; Schultz 1997; Wardenga

2001, 2006; Schmidt 2001; Jordan 2005). Worin bestehen nun aber die Verbindungen zwischen der politischen Diskussion um Mitteleuropas Grenzen und österreichischen Schulatlanten? Sie sind zweifacher Natur: Einerseits konnten sich die beiden zu Beginn des 20. Jahrhunderts führenden deutschsprachigen Diskursstränge um Mitteleuropa mit einer gewissen Hartnäckigkeit v. a. in der Schulkartographie behaupten, obwohl das ursprüngliche Diskursumfeld mittlerweile weitgehend vergessen worden ist. Andererseits waren v. a. Geograph/innen für Umsetzung und Argumentation dieser Raumbilder sowohl in der Schulkartographie als auch in Schulbüchern verantwortlich. Diese Umstände förderten das Entstehen und die *Lange Dauer* von kollektiven Raumvorstellungen.

Die Diskussion um die Frage nach der naturräumlich physischen Gliederung Europas um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert besetzten fast ausschließlich deutschsprachige Geograph/innen. Naturraum und Relief sollten für den modernen Nationalstaat v. a. einen vermeintlich objektiven Raster für politische Raumansprüche und Abgrenzungen liefern. Joseph Partsch (1851–1925), der zuletzt einen Lehrstuhl in Leipzig innehatte, und Albrecht Penck (1858–1945), Professor für Geographie in Wien und ab 1906 in Berlin tätig, gehörten zu den führenden Fachwissenschaftlern ihrer Zeit, die diesen Diskurs auf weite Strecken absteckten.

1927 publizierte A. Penck in einem Schulbuch für Geographie eine Karte zu *Vorder-, Zwischen- und Hintereuropa*. Im Begleittext dazu wird der zentrale Teil Europas in seiner geopolitischen Situation als „Opferlage zwischen zwei Bremsbacken umschrieben“ (Lau-

tensach 1927, 242f). Damit spielte der Autor – die Folgen des Ersten Weltkrieges vor Augen – bewusst auf die angebliche Schutzfunktion des Zentrums für die Bedrohung aus dem Osten (zeitgenössisch gemeint waren wohl die ‚Russische Dampfwalze‘ von 1916 und die Oktoberrevolution von 1917) an. Der Westen Europas konnte sich – so A. Penck weiter – solcherart auf Kosten des Zentrums geschützt – weitgehend ungestört entwickeln.

Aus der nach 1918 besonders heftig seitens der Geographie geführten Diskussion um den *Deutschen Volks- und Kulturboden* entspann sich darin ein von der durch die Pariser Friedensverträge als drückend empfundenen politischen Grenzziehung befreiter Anspruch auf Raum. Die Kulturbodentheorie geriet zur Meistererzählung, zum Paradigma einer ganzen Generation von Forschern (vgl. Jureit 2012, 26). A. Penck lieferte in Teubners Erdkundlichem Unterrichtswerk dazu die passende Begründung: „Die Grenzen Deutschlands liegen nicht ein für allemal fest, sie sind eine Funktion der geographischen Gegebenheiten und des Lebenswillens des deutschen Volkes.“ (Fox 1930, 82) Anders formuliert, deutscher Boden läge v. a. dort, wo deutsche Kulturarbeit geleistet wurde, unabhängig von den aktuellen Grenzen. Passend dazu legte Penck eine im selben Lehrbuch in Graustufen wiedergegebene Karte bei (Fox 1930, 81, Abb. 88; Krause 1931, 40) (vgl. Abb. 1). Fokussiert man darin den Blick nunmehr auf Österreich und Tirol, so fällt auf, dass Südtirol – nicht aber das Trentino – zu diesem Kulturboden gezählt werden (flächendeckend schwarze Signatur). Die ehemalige österreichische Bezirkshauptmannschaft Cortina d’Ampezzo und das

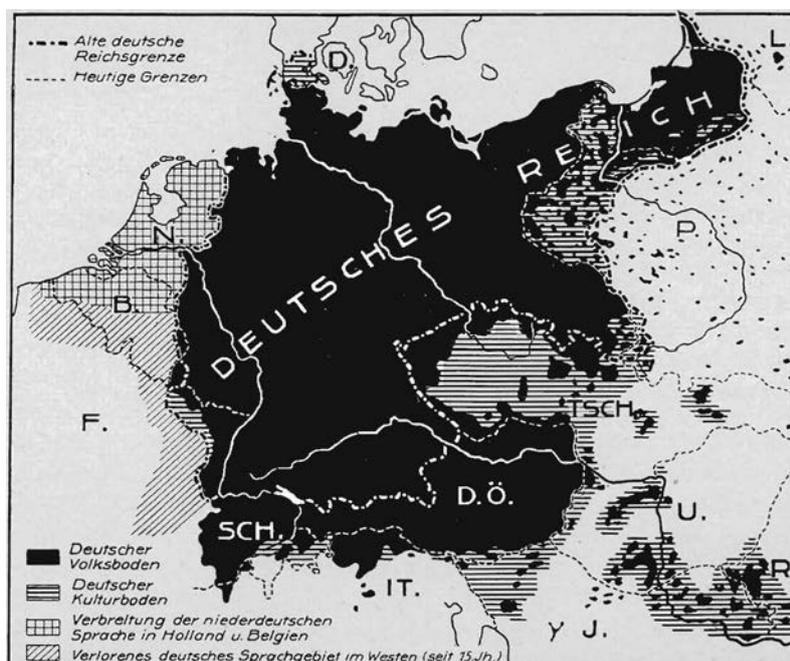


Abb. 1: Der deutsche Volks- und Kulturboden in Mittel- und Osteuropa. Nach A. Penck. (Fox 1930, 81).

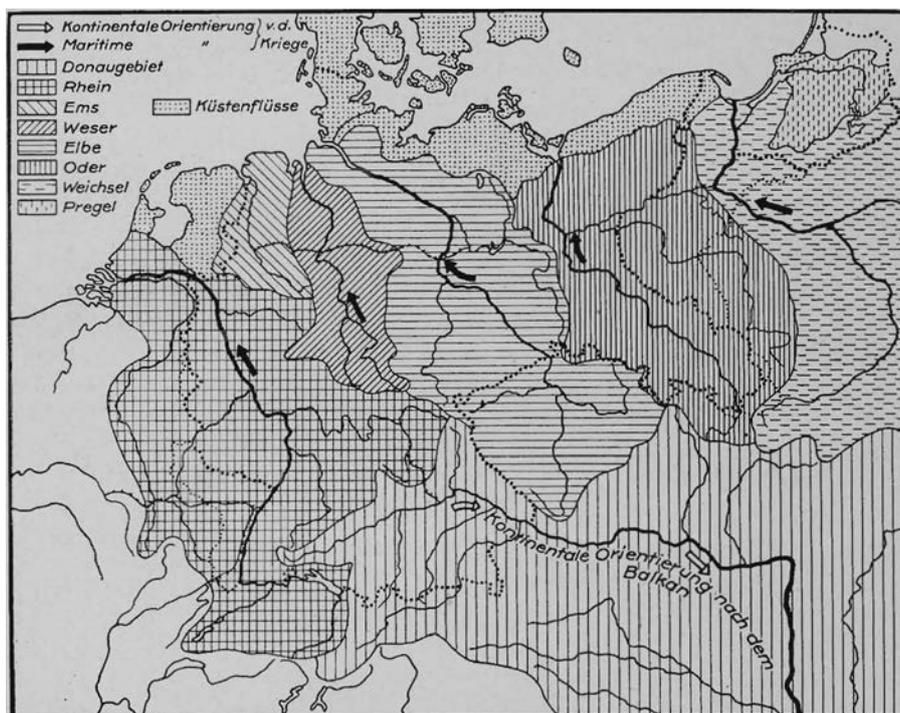


Abb. 2: Die deutschen Stromgebiete. (Fox 1930, 17).

Dolomitenladinische Gebiet gelten darin allenfalls als Erweiterungsgebiet (schraffiert) (dazu ausführlich bei Scharr 2012). Dieselbe Darstellung fand im Lehrbetrieb auch als großformatige Schulwandkarte in Farbdruck vielfach Verwendung (Penck o.J.).

Mitteleuropablätter in Schulatlanten der Bundesrepublik Deutschland – auf diese wird hier allerdings nicht näher eingegangen – fallen in der Regel in ihrem Schnitt weiter nördlich aus als die vergleichbaren österreichischen Varianten.¹ Ihnen liegen zwei differierende weltanschauliche wie politische Konzeptionen der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg zu Grunde. Während sich im damaligen Deutschen Reich die u. a. von J. Partsch vorgeschlagene Abgrenzung Mitteleuropas durchsetzen konnte, dominiert in Österreich bis heute jene von A. Penck (vgl. Scharr 2004). Die Seydlitz'sche Geographie und Teubners Unterrichtswerk argumentieren hingegen naturräumlich mehr für die Partsch-Variante.

Der transportierte politische Subtext war dem Zeitgenossen bekannt und bedurfte damals keiner eigenen Erwähnung (Fox 1930; Krause 1931). Die unterschiedlichen Flusssysteme Mitteleuropas hätten die deutsche Einigung (gemeint ist nach 1866) nicht unterstützt, da die norddeutschen Flüsse inklusive Weichsel und Memel (sic!) in einer *Parallelschaltung* dem Ozean zuströmen, wohingegen die Donau ein

kontinental gerichtetes Österreich ausgebildet hätte. Darin läge auch der Dualismus der beiden ‚deutschen‘ Staaten begründet (Fox 1930, 17; Rohrmann 1929², 95) (Abb. 2). Der Österreicher F. Machatschek argumentiert ähnlich, erweitert jedoch die Diskussion um ‚völkische‘ Aspekte, wenn er schreibt: „Wohl kehren ferner mitteleuropäische Landschafts- und zum Teil auch Kulturformen noch im nördlichen Teile der Südosteuropäischen Halbinsel wieder, der ja auch durch seine Entwässerungsrichtung zum Hauptstrom des östlichen Mitteleuropa, der Donau, gravitiert. Aber andererseits sind hier orientalische Lebensformen und Traditionen so übermächtig und sind diese Gebiete durch die neueste politische Gestaltung dem vorwiegend deutschen Mitteleuropa wieder so fern gerückt worden, daß wir dieses durch die Sawe- und Donaulinie gegen SO abschließen“ (Machatschek 1932, 39f.). In politischer Hinsicht hätte sich Wien vor 1918 mit der deutschen Auffassung von Mitteleuropa in keiner Weise einverstanden erklären können. Der Karpatenbogen in seiner Gesamtheit, der Unterlauf der Donau oder das 1908 vereinnahmte Bosnien-Herzegowina wären darin nicht enthalten gewesen. Eine auf diese Weise bildhaft umgesetzte Vaterlandskunde hätte nur zu offensichtlich den damaligen österreichischen Interessen widersprochen.

Die Blattsschnitte dieser räumlich voneinander abweichenden Mitteleuropakonzeptionen blieben – ungeachtet der gänzlich anderen Ausgangslagen – bis heute unverändert. Genau so wenig hat sich auch die diffuse Begrifflichkeit von *Mitteleuropa* – die zu-

¹ Vgl. dazu etwa die Ausgaben österreichischer Schulatlanten: Diercke Weltatlas Österreich 1995, Mitteleuropa, S. 62f. Freytag & Berndt, Unterstufen-Schulatlas, 1979, Mitteleuropa, S. 68f.

dem regelmäßig in den Kartenblatttiteln Verwendung findet – erhellt. Dass der Mitteleuropabegriff in der politischen Öffentlichkeit weitgehend mit einer Dominanz deutscher Kultur gleichgesetzt wurde und sich diese Ansichten damit auch in den entsprechenden österreichischen Schulatlanten verfestigt haben, zeigen die nachfolgenden Beispiele, die das südliche Tirol in den Fokus nehmen. Das entsprechende wissenschaftsgeschichtliche und politische Umfeld zu diesem Thema wurde vom Autor bereits andernorts eingehend diskutiert (Scharr 2011, 2012).

4 (Süd-)Tirol in österreichischen Schulatlanten

Die drei hier in chronologischer Reihenfolge wiedergegebenen Kartenausschnitte des seit Jahrzehnten im Wiener Hölzel-Verlag erscheinenden Schulatlanten umfassen innerhalb der jeweils suggestiven räumlichen Klammer des Blatttitels (*Tirol und Vorarlberg* 1936 (Abb. 3) und 1966 (Abb. 4); *Westliche Bundesländer* 2003 (Abb. 5)) eine physische Überblicksdarstellung der heutigen politischen Raumeinheiten Österreichs. Alle Auflagen jedoch – ungeachtet ihres Erscheinungsjahres – schließen das seit 1971 unter der offiziellen Bezeichnung *Autonome Provinz Bozen* (ital. *Provincia Autonoma di Bolzano Alto Adige*) laufende Südtirol mit ein, obwohl es seit 1919 nicht mehr zum öster-

reichischen Staatsgebiet gehört und auch Blattschnitt bzw. -format dafür keine Notwendigkeit zeigt. Dazu ein paar Auffälligkeiten.

In der Version von 1936 liest sich oberhalb des schwarzen Schriftzuges *Italien* der in Rot eingesezte Aufdruck *Deutsch-Südtirol*. Die Toponyme werden ausschließlich in ihrer deutschen Variante wiedergegeben. Innerhalb Südtirols (alle anderen liegen entweder im Trentino oder den vorwiegend ladinischen Gemeinden des Trentinos bzw. Cortinas) sind lediglich die Toponyme des orographisch rechten Anteils des Bozner Unterlandes zweisprachig (deutsch/italienisch).

Erst die neueren Ausgaben (vgl. Auflage 2003) sehen für die größeren Orte eine bilinguale Toponomastik (z. B. Meran / Merano) vor. Die Darstellung erfolgt jedoch stets inklusive der Ortschaft Salurn, was auf allen Kartenblättern eine spezielle Überzeichnung über den eigentlichen Kartenrand hinaus nach Süden erfordert. Die *Salurner Klaus*, als natürliche Verengung des Etschtales, markiert die Grenze zum Trentino. Der *Sandhof* – als Geburtsort Andreas Hofers – ist bei allen Atlanten aufgetragen, obwohl es sich dabei nur um einen kleinen Weiler unweit St. Leonhards handelt. Das Trentino wird in keiner dieser Karten zur Gänze gezeigt, sondern erscheint ausnahmslos in seinen auslaufenden nördlicheren Randteilen und das, obwohl dieser Raum ebenso wie das heutige Südtirol zum historischen Tirol zählt (vgl. Albertoni 2000).

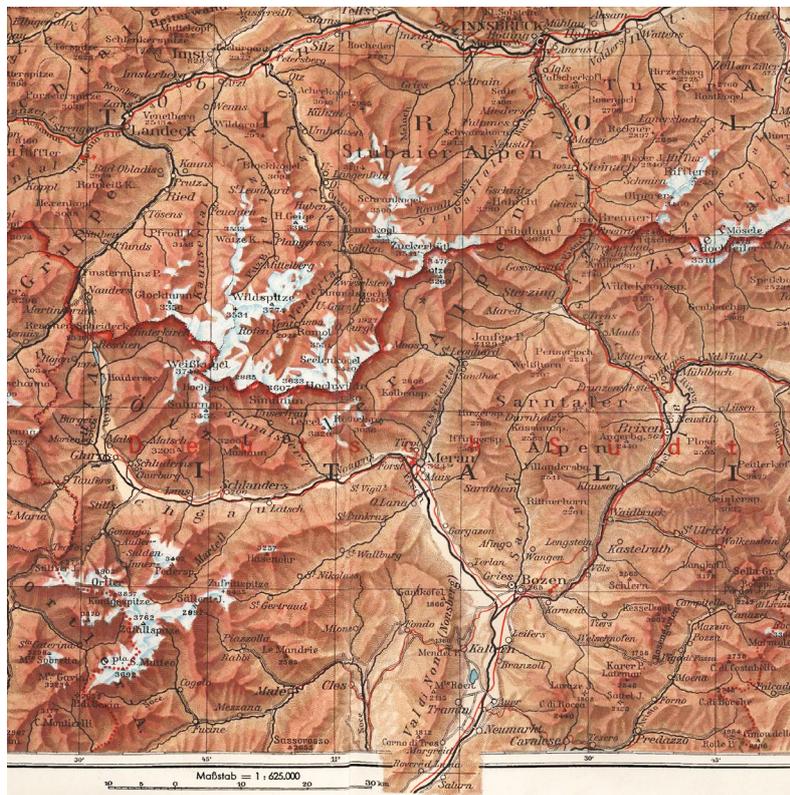


Abb. 3: Kozenn Atlas 1936, *Tirol und Vorarlberg* (Ausschnitt numerisch nicht maßstabsgetreu!), S. 18.

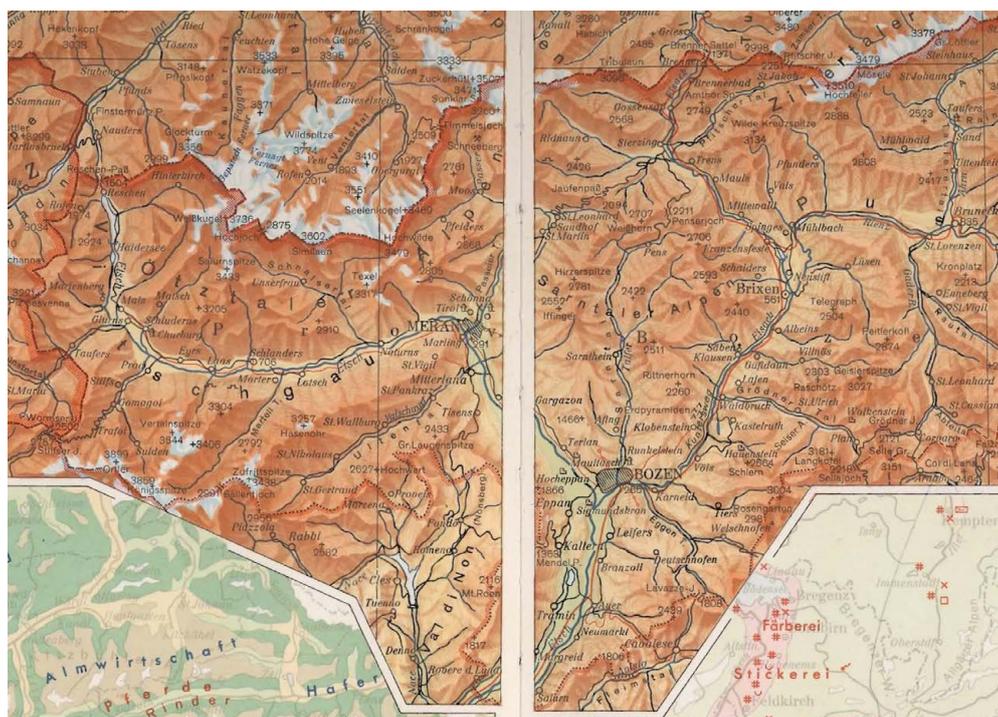


Abb. 4: Österreichischer Hauptschulatlas 1966, Tirol/Vorarlberg, S. 10f. (Ausschnitt).



Abb. 5: Hölzel Weltatlas 2003, Westliche Bundesländer, S. 8f. (Ausschnitt). Der Abdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Verlages.

Damit zeigt sich im Kartenbild Tirols in den österreichischen Schulatlanten eine ebenso klare, wenn gleich anzunehmend den jeweiligen Autoren weitgehend unbewusste Kontinuität politischer Inhalte seit dem Ende des Ersten Weltkrieges. Der Einschluss der Salurner Klausel in der Umsetzung der physischen Karten als suggestive und kommentarlose Darstellung einer vermeintlich eindeutigen Grenze des ‚Deutschums‘ im südlichen Alpenraum wird somit zugleich symbolhaft zum Ausdruck einer kaum hinterfragten Diskurskontinuität und ihrer überaus hartnäckigen Persistenz in den Lehrmitteln (vgl. Scharr 2012).

Über die engen Grenzen von (geographischen) Lehrmitteln – v. a. in ihrer Perpetuierung kartographischer Persistenzen hinaus – gelang es diesen Raumkonzeptionen sich auf einer ganz anderen Wahrnehmungsebene dauerhaften Eingang in die urbane Kulturlandschaft zu sichern. Der öffentliche Raum, wie das nachfolgende Beispiel Innsbruck vermitteln soll, eignet sich hervorragend, um *Mitteleuropa* und die maßstäblich darunter eingebettete Südtirolproblematik auch auf lokaler Ebene umzusetzen und dem durch den Begriff transportierten Inhalt persistente Öffentlichkeit zu sichern. Das ursprüngliche Diskursumfeld und damit die zeitgenössisch intendierte Aussage entzieht sich allerdings auch hier – wie schon in der Schulkartographie – in der Regel dem gegenwärtigen Betrachter.

5 Kodierung urbaner Kulturlandschaft: Südtirol in Innsbruck

Der öffentliche Raum, also vereinfacht alle Plätze und Orte, wo Menschen freien Zugang haben und sich austauschen können, ist seit einigen Jahren als Untersuchungsgegenstand vermehrt ins Blickfeld der Forschung geraten. Besonders seitens der Stadtforschung wurden hier zuletzt wesentliche Impulse gesetzt (vgl. Bartetzky et al. 2009; Kovács 2010). Man ist in der Wissenschaft vielfach dazu übergegangen, diesen speziellen Raum als komplexe und mehrschichtige Textur wahrzunehmen. So besitzt der öffentliche Raum – ähnlich einem Schrifthokument (oder der bereits behandelten Schulkartographie) – eine bestimmte Struktur, die sich vereinfacht aus Text, Subtext und Kontext zusammensetzt und dementsprechend interpretieren lässt. Nach Lesergruppe verschieden wird seine inhaltliche Aufladung sichtbar bzw. überhaupt erst wahrgenommen, sodass beispielsweise der gleiche Platz in einer Stadt für unterschiedliche soziale Gruppen eine jeweils andere Textur aufweisen kann. Bahnhöfe galten – mehr denn heute – bis weit in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts hinein als Orte der Kommunikation, des beständigen Austausches. Der

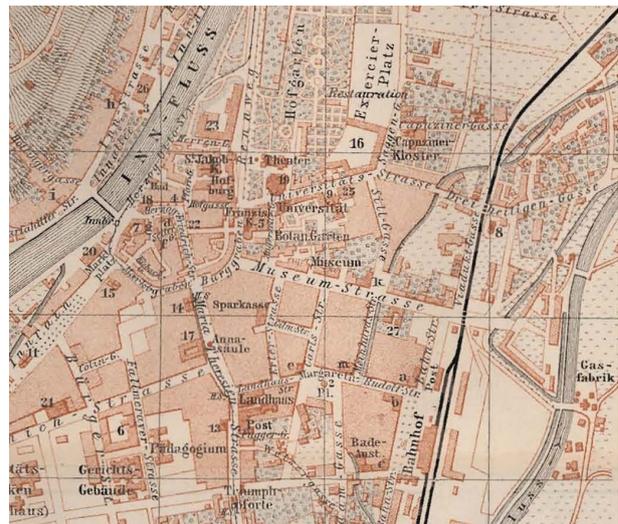


Abb. 6: Baedekers Oesterreich 1892, Stadtplan Innsbruck (Ausschnitt).

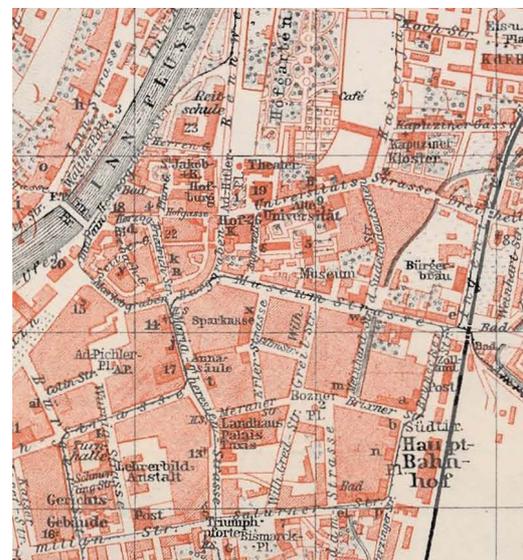


Abb. 7: Baedekers Tirol etc. 1943, Stadtplan Innsbruck (Ausschnitt). Abseits der üblichen Straßennamen, die auf Südtirol Bezug nehmen, tauchen hier nunmehr in zentraler Lage der Adolf-Hitler-Platz (vor dem Landestheater) und als zusätzliche großdeutsche Einschreibung in den städtischen Erinnerungsraum die Straße der Sudetendeutschen (heutige Sillgasse) auf.



Abb. 8: Baedekers Tirol, 1956, Stadtplan Innsbruck (Ausschnitt).

Schienenstrang verbindet ganz Europa miteinander, er suggeriert gleichsam Verbundenheit, Internationalität, Ankommen- und Abfahren. Bahnhöfe und ihr Umfeld sind demnach ein geradezu klassischer öffentlicher Raum.

Beispielhaft dafür sollen hier Stadtpläne von Innsbruck aus unterschiedlichen Jahren im Hinblick auf den Diskurskomplex Mitteleuropa-Südtirol näher analysiert werden.

Alle drei Kartenausschnitte (Abb. 6-8) stammen aus bekannten Reiseführern, die hohe Auflagenzahlen erreichten und in regelmäßigen Abständen als Neuausgaben erschienen. Im Vergleich stellt man unschwer fest, dass Straßen- und Platznamen rund um den Innsbrucker Hauptbahnhof mehr als in anderen Teilen der Stadt merkbar gewechselt haben.

Der 1919 in Paris mit Österreich unterzeichnete Friede von St. Germain-en-Laye regelte vertraglich die neuen Staatsgrenzen der Republik Österreich, dabei mussten eine Reihe von Gebieten an die Nachbarstaaten abgetreten werden. Als besonders schmerzlich empfand die zeitgenössische Politik den Verlust Südtirols (vgl. Scharr 2011). So wurden v. a. in Tirol und in den Landeshauptstädten über Initiative der österreichischen Bundesregierung am Beginn der 1920er Jahre, mit dem Ziel dieser als ungerecht empfundenen Gebietsabtretung ein wirksames Denkmal zu setzen, zahlreiche zentrale Plätze und Straßen in *Südtiroler Platz*, *Salurner Strasse* u. ä. umbenannt (z. B. in Innsbruck, Kufstein, Landeck, Lienz, Salzburg, Linz, Graz, Wien etc.; vgl. Krackowizer 2012; Kraus 2012). (Abb. 10) So entstanden in ganz Österreich *Südtiroler* und *Bozner Plätze*, *Meraner-*, *Brixner-* und *Brunecker-Strassen*. Auf Innsbruck bezogen fehlen hingegen Straßen- und Platznamen des Trentinos weitestgehend. Seit 1989 existiert allerdings im Süden der Stadt Innsbruck eine *Trienter-Brücke*, vice versa wurde in Trient eine *Via Innsbruck* benannt.



Abb. 9: Eine der neuen Innsbrucker Straßentafeln, unweit des Südtiroler- und Boznerplatzes. Aufnahme: K. Scharr Okt. 2012.

Der Verlust des Trentinos (heute ital. *Provincia Autonoma di Trento*) wurde zeitgenössisch sicherlich als weniger ‚schmerzlich‘ empfunden. Die Gründe dafür sind komplex und können hier nur angerissen werden (dazu näher Albertoni 2000). Bereits während der Wende zum 20. Jahrhundert galt das Trentino (auch als *Welschtirol* oder *Südtirol* bezeichnet) unter national denkenden Politikern als Paria im eigenen sich als mehrheitlich deutsch wahrnehmenden Vaterland. Der italienischsprachigen Mehrheitsbevölkerung des Trentinos warf man von dieser Seite mit Vorliebe kollektiv irredentistische Aspirationen, also den Drang eines Anschlusses an das damalige italienische Königreich vor. Der Ausgang des Weltkrieges bestärkte diese Ansichten und konservierte sie über das ausschlaggebende Ereignis weit hinaus, wie die hier beispielhaft gezeigten Einschreibungen in den öffentlichen Raum sowohl der Stadtgeographie als auch der Schulkartographie zeigen.

Heute ist die weitgehend fehlende Erinnerung innerhalb der österreichischen Öffentlichkeit an das Trentino als ursprünglicher Teil des Kronlandes Tirol sicherlich kaum mehr politisch zu begründen, sondern vielmehr in der gebrochenen Bewusstseinskontinuität der räumlichen Vorstellung über Österreich (auch in seinen historischen Grenzen). Dieser Bruch aber hat seinen Ursprung zu einem gewichtigen Teil im angesprochenen Mitteleuropadiskurs und in der v. a. auch durch die Schulkartographie tradierten *Langen Dauer* dieses ‚kollektiven‘ Images auf regionaler Ebene.

6 Zusammenfassung

Die deutschen Mitteleuropakonzepte an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert stellten zeitgenössisch objektivierte Raumanalysen und v. a. -abgrenzungsverfahren zur Verfügung, die über Jahrzehnte unangefochten als Meistererzählung in den historischen und räumlich orientierten Wissenschaften Verwendung fanden. Die Differenzen der jeweils spezifischen österreichischen und deutschen Mitteleuropakonzeption spielten dabei keine entscheidende Rolle. Die Einheit des Diskurses im Hinblick auf seinen Rahmen, seine Felder und Akteure begann sich zwar in den Jahrzehnten nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges zunehmend aufzulösen und geriet weitgehend in Vergessenheit. Die (Schul-) Kartographie als ein an sich „zentrales Leitmedium räumlicher Repräsentation“ (Jureit 2012, 17) stellte jedoch den nötigen öffentlichen Raum bereit und garantierte die *Lange Dauer* seiner Existenz bis in die Gegenwart.

Die eingangs aufgeworfene Frage nach der Verbindung zwischen den Raumbezeichnungen Mitteleuropa – Südtirol - Innsbruck gewinnt hier – aufgelöst in

drei maßstäbliche Zugriffsebenen – an Klarheit. Die in der Mitteleuropadiskussion noch lange vor dem Ersten Weltkrieg georteten Grenzen deutscher Kulturtätigkeit gerieten nach 1918 zunächst ins zentrale politische Blickfeld vermeintlicher Raumsprüche und erfuhren dadurch eine neue Dynamik. Der Ostalpenraum (als ein Beispiel dafür) und im Besonderen das sich – aus deutscher Perspektive – weit in den Süden Europas erstreckende historische Tirol zählten zu den zentralen räumlichen Angelpunkten der Volks- und Kulturbodenpolitik dieser Zeit und gleichzeitig seiner Abgrenzungsversuche gegenüber dem hier als ‚fremd‘ gedeuteten Italienischen. Die deutlichen Überzeichnungen österreichischer Schulkarten zu Tirol unter steter Miteinbeziehung Südtirols bis zur Salurner Klausen sowie unter konsequenter Auslassung des Trentinos sind eindeutig eine direkte Folge dieses Mitteleuropadiskurses. Eine singuläre Analyse der Schulkarten ohne Miteinbeziehung dieses erweiterten Diskursumfeldes würde daher von vornherein zu kurz greifen. Südtirol und seine spezifische räumliche Repräsentation in der österreichischen Schulkartographie sind darüber hinaus auch ein Beispiel für die Problematik im Umgang mit in einer breiten Öffentlichkeit weithin eingeschriebenen ‚kollektiven‘, aber kaum reflektierten Raumvorstellungen, wie der ergänzende Exkurs in den urbanen Alltag der Platz- und Straßenbezeichnungen gezeigt hat. Auch hier entzieht sich – wie schon in der Kartographie – das ursprüngliche Diskursumfeld in der Regel dem Betrachter, evoziert und verstärkt aber bestehende Raumbilder.

Literatur

- Albertoni, G. (2000): Tirol-Trentino eine Begriffsgeschichte (= Geschichte und Region/Storia e regione 9. Jahrgang, anno IX. Jahrbuch der Arbeitsgruppe Regionalgeschichte. Annuario del Gruppo di ricerca per la storia regionale), Bolzano-Bozen.
- APA (2012): Verteidigungsministertreffen Darabos setzt auf mehr Zusammenarbeit in Zentraleuropa. http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20120619_OTS0178/verteidigungsministertreffen-darabos-setzt-auf-mehr-zusammenarbeit-in-zentraleuropa (17.10.2012).
- Baedeker, K. (Hrsg.) (1943): Tirol, Vorarlberg, westliches Salzburg, Hochkarnten, Reisehandbuch, Leipzig.
- Bartetzky, A. et al. (Hrsg.) (2009): Imaginationen des Urbanen. Konzeption, Reflexion und Fiktion von Stadt in Mittel- und Osteuropa, Berlin.
- Black, J. (2003): Geschichte der Landkarte. Von der Antike bis zur Gegenwart, Leipzig.
- Bloch, D. & G. Noack (2009): Auf der Strasse des Fortschritts. Die Stadtpläne der DDR – Zeugnisse vom Leben im Sozialismus, Berlin.
- bmukk (2004): Lehrpläne für allgemein bildende höhere Schulen in Österreich. Web: <http://www.bmukk.gv.at/medienspool/784/ahs9.pdf> (17.10.2012).
- Brogiate, H.P. (Hrsg.) (1992): Geographie und ihre Didaktik (= Festschrift für Walter Sperling, Materialien zur Didaktik der Geographie 15 (1)+(2)), Trier.
- Clark, J.O.E. (Hrsg.) (2005): Die faszinierende Welt der Kartographie. Wie Karten die Welt verändert haben. 100 Beispiele für die Gestaltung, den Einfluss und die Macht von Landkarten, Köln.
- derStandard (2012a): Schwarzenberg will Uni von Weltrang in Mitteleuropa. <http://derstandard.at/1277338742729/Schwarzenberg-will-Uni-von-Weltrang-in-Mitteleuropa> (17.10.2012).
- derStandard (2012b): Was in ganz Europa gemacht wird, kann für Österreich nicht völlig verblödet sein“. <http://derstandard.at/1296696648435> (17.10.2012).
- Dipper, Ch. & U. Schneider (Hrsg.) (2007): Kartenwelten. Der Raum und seine Repräsentation in der Neuzeit, Frankfurt a. M.
- Fox, R. (1930): Teubners Erdkundliches Unterrichtswerk für höhere Lehranstalten, Band 8, Kulturgeographie Deutschlands, Leipzig & Berlin.
- Gryl, I. (2009): Kartenlesekompetenz. Ein Beitrag zum konstruktivistischen Geographieunterricht (= Materialien zur Didaktik der Geographie und Wirtschaftskunde 22), Wien.
- Imhof, E. (1968): Gelände und Karte, Rentsch Verlag, Zürich.
- Imhof, E. (1972): Thematische Kartographie (= Lehrbuch der Allgemeinen Geographie). Walter de Gruyter, Berlin.
- Jordan, P. (2005): Großgliederung Europas nach kultur-räumlichen Kriterien. In: *Europa Regional* 13 (4), 162–173.
- Jureit, U. (2012): Das Ordnen von Räumen. Territorium und Lebensraum im 19. und 20. Jahrhundert, Hamburg.
- Kovács, T. (Hrsg.) (2010): Halb-Vergangenheit. Städtische Räume und urbane Lebenswelten vor und nach 1989. Lukas Verlag, Berlin.
- Krackowizer, P. (2012): Südtiroler Platz. http://www.salzburg.com/wiki/index.php/S%C3%BCdtiroler_Platz (17.10.2012).
- Kraus, W.J. (2012): Wiener Gürtel Straße. http://de.wikipedia.org/wiki/Wiener_G%C3%BCrtel_Stra%C3%9F (17.10.2012).
- Krause, K. et al. (1931): E. von Seydlitz'sche Geographie. Hundertjahrtausgabe, Band Europa (ohne Deutschland). Breslau.
- Lautensach, H. (1927): Prof. Dr. A. Supans Deutsche Schulgeographie. Oberstufe, Gotha.
- Lehn, P. (2007): Deutschlandbilder. Historische Schulkarten zwischen 1871 und 1990. Böhlau Verlag, Köln, Weimar, Wien.
- Mokre, J. (Hrsg.) (2009): Annäherungen an die Ferne. Geografische Kostbarkeiten aus der Österreichischen Nationalbibliothek, Wien.
- Monmonier, M. (1996): Eins zu einer Million. Die Tricks und Lügen der Kartographen, Birkhäuser Verlag, Basel, Boston, Berlin.

- Nationalrat (2001): Nationalrat, XXI. GP 12. Dezember 2001. 87. Sitzung, stenographisches Protokoll, <http://www.oevp.at/download/888.pdf> (17.10.2012).
- Plaschka, M. (Hrsg.) (1991): Mitteleuropa-Konzeptionen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, (= Zentraleuropa-Studien 1), Wien.
- Redepenning, M. (2006): Wozu Raum? Systemtheorie, Critical Geopolitics und raumbezogene Semantiken. Leibniz-Institut für Länderkunde, Leipzig.
- Rohrman, A. (Hrsg.) (1929): E. von Seydlitzsche Geographie für höhere Lehranstalten, Band 8, Kulturgeographie Deutschlands, Breslau.
- Scharr, K. (2004): Der Karpatenraum in österreichischen Geographie-Schulatlanten. Ein Beispiel selektiver Wahrnehmung östlicher Nachbarräume. In: Österreichische Osthefte 46 (1)/(2), 125–141.
- Scharr, K. (2009): Czernowitz im Wandel Kulturlandschaft und öffentlicher Raum 1775–2007. In: Osteuropa 5/2009, 87–100.
- Scharr, K. (2011): Wissenschaft. In: Deutscher Alpenverein, Österreichischer Alpenverein, Alpenverein Südtirol (Hrsg.), Berg Heil! Alpenverein und Bergsteigen von 1918 bis 1945, Wien u.a., 459–495.
- Scharr, K. (2012): „Harmonische Landschaften“. Bevölkerung und Kulturlandschaft in der deutschsprachigen Geographie am Beispiel der Region Südtirol-Trentino (1914–1970). In: Europa Regional 18.2010, 176–191.
- Schelhaas, B. & U. Wardenga (2011): «Inzwischen spricht die Karte für sich selbst»: Transformation von Wissen im Prozess der Kartenproduktion. In: Siegel, S. (Hrsg.): Die Werkstatt des Kartographen. Materialien und Praktiken visueller Welterzeugung (= Laboratorium Aufklärung 9), München.
- Schmidt, R. (2001): Die Wiedergeburt der Mitte Europas: Politisches Denken jenseits von Ost und West. Akademie Verlag, Berlin.
- Schneider, U. (2004): Die Macht der Karten. Eine Geschichte der Kartographie vom Mittelalter bis heute. Primus Verlag, Darmstadt.
- Schultz, H.-D. (1997): Räume sind nicht, Räume werden gemacht. Zur Genese ‚Mitteleuropas‘ in der deutschen Geographie. In: Europa Regional 5, 2–14.
- Seebacher, M.M. (2012): Raumkonstruktionen in der Geographie. Eine paradigmenspezifische Darstellung gesellschaftlicher und fachspezifischer Konstruktions-, Rekonstruktions- und Dekonstruktionsprozesse von „Räumlichkeit“. Mit einem Beitrag von Peter Weichhart (= Abhandlungen zur Geographie und Regionalforschung 14), Wien.
- Sitte, Ch. (1989): Entwicklung des Unterrichtsgegenstandes Geographie, Erdkunde, Geographie u. Wirtschaftskunde an allgemeinbildenden Schulen in Österreich nach 1945. Dissertation Universität Wien, Wien. 2 Bände.
- Tasser, E., M. Schermer, G. Siegl & U. Tappeiner (2012): Wir Landschaftsmacher. Vom Sein und Werden der Kulturlandschaft in Nord-, Ost- und Südtirol. Athesia, Bozen.
- Tzschaschel, S. et al. (2007): Visualisierung des Raumes. Karten machen – die Macht der Karten (= forum ifl 6), Leipzig.
- Umlauf, F. (1898): Geographischer Unterricht. In: Die Pflege der Erdkunde in Oesterreich 1848–1898 (= Festschrift der k.k. Geographischen Gesellschaft aus Anlass des fünfzigjährigen Regierungsjubiläums Sr. Majestät des Kaisers), Wien.
- Wardenga, U. & H. Fassmann (1999): Der Begriff Mitteleuropa in politisch-geographischer Sicht. In: Geographische Rundschau 51 (1), 2–14.
- Wardenga, U. (2001): Zur Konstruktion von Raum und Politik in der Geographie des 20. Jahrhunderts. In: Reuber, P. & Wolkersdorfer, G. (Hrsg.): Politische Geographie. Handlungsorientierte Ansätze und Critical Geopolitics (= Heidelberger Geographische Arbeiten 112), 17–32.
- Wardenga, U. (2002): Alte und neue Raumkonzepte für den Geographieunterricht. In: Geographie heute 23, 8–11.
- Wardenga, U. (2006): Raum- und Kulturbegriffe in der Geographie. In: Dickel, M. & D. Kanwischer (Hrsg.): TatOrte. Neue Raumkonzepte didaktisch inszeniert (= Praxis neue Kulturgeographie 3), 21–47.

Verwendete Schulatlanten/-karten

- Diercke Weltatlas Österreich, 1995, Wien.
- Freytag & Berndt, Unterstufen-SchulAtlas, Freytag-Berndt und Artaria, 1979
- Hölzel Weltatlas für die Oberstufe (Hölzel 9+), 2003, Wien.
- Kozenn Atlas für Hauptschulen, Verlag Ed. Hölzel, 1936, Wien.
- Österreichischer HauptschulAtlas, Verlage Ed. Hölzel und Für Jugend und Volk, 1966, Wien.
- Penck, Albrecht (o.J.): Der Deutsche Volks- und Kulturboden in Europa. Unter Mitwirkung von Albrecht Penck, bearbeitet von Hans Fischer auf Anregung des Vereins für das Deutschtum im Ausland. Geographische Anstalt von H. Wagner und E. Debes, Leipzig.